



Abb. 180. Benessius, Christi Abschied von seiner Mutter, Passionale Kunigunde, Prag, Universitätsbibliothek (1312 gem.).

zu leiden. Gegenüber der Vergrößerung der Nebenfiguren ist die Hauptfigur mit ihren zu dünn geratenen Armen zu kurz gekommen. Die zielbewußte Zusammenfassung der einzelnen Silhouetten bleibt daher nur auf die Gewandung der Figuren erstreckt, ein plebejischer Geist, der den künstlerischen Hochflug und Adel des Meisters vom Emmauskloster durch eine gutmütige Gediegenheit und etwas weinerliche Sentimentalität zu ersetzen versucht.

In der klobigen Massigkeit der Figuren mag der Palmas Kunst vorbereitende Schönheitstyp oberitalienisch-venezianischer Kunstweise durch Südfrankreich nach Prag gebracht worden sein. Man bekommt deshalb auch hier die gesunde Fleischlichkeit hinter der Gewandung geschildert, sieht dieselbe etwas dekadente Weichheit des Lichtes; Körper, denen der gutmütige Ernst und die sentimentale Jammer-

zur Oberfläche lebendiger Wirklichkeit empor, bewegen sich, schreiten, handeln und schweigen. Nur der dunkle Schimmer, der aus der Tiefe ihrer strengen Augen dringt, läßt die Magie ihrer Seele ahnen. Die Eroica, die der Meister hier in der Begegnung Christi und seiner Mutter inszeniert, können auch ähnliche Darstellungen der Arenakapelle nicht übertreffen (Abb. 180).

Was die Künstler des Klosterneuburger Altars und der Hohenfurter Passion für den Süden, muß der Schöpfer des Passionale Kunigunde — fehlen auch die Zwischenglieder — für den Norden gewesen sein. Daß er uns heute als der geistige Vater der Kunst des Meisters vom Emmauskloster erscheint mag vor allem daran liegen, daß beide Künstler in die hieratische Strenge mittelalterlicher Welt den ganzen Empfindungsreichtum moderner Dramatik einzugliedern verstanden. Aber neben diesen stolzen Resten archaischer Größe macht sich hier doch mehr als anderwärts auch der Stil der Wenzelperiode bereits geltend. Viele Kompositionstypen bilden die Grundlage des künstlerischen Bestandes der folgenden Zeit.

Was an Tafelmalereien erhalten ist, ist nicht viel. Die beglaubigte Kreuzigung Theoderichs (Abb. 182) auf der Burg Karlstein entspricht in dem Aufbau durchaus den in Miniaturen üblichen Kompositionsformen (vergl. Abb. 181). Die Neubildung erstreckt sich im wesentlichen nur auf einzelnes. Die Gesamtorganisation hatte sogar